



# DIE GESCHICHTE VON DER SCHMÖLLERTENNISWELT

Manfred Schmoller  
2024

## PROLOG

Ich glaub ja, dass sich jeder seine eigene Tenniswelt baut. Nicht wenige bauen sich ihre Tenniswelt ganz für sich allein, die meisten jedoch gemeinsam mit ihren Tennisfreunden. Meine Tenniswelt hat sich halt ziemlich ausgewachsen. Am Anfang war sie auch noch ganz klein und auf mich bezogen, aber ab dem Zeitpunkt, als ich Sektionsleiter geworden war, ist sie grösser und grösser geworden. Ich hatte viele Ideen, wie meine Tenniswelt ausschauen könnte und hab die meisten dieser Ideen einfach umgesetzt. Und vielen Tennisspielern rund um mich herum hat das gefallen. Und meine Tenniswelt gefällt vielen Tennisspielern auch heute noch immer. Sie fühlen sich wohl in meiner Tenniswelt – in der **SCHMÖLLERTENNISWELT**.

Diese Geschichte soll zeigen, wie die Schmöllertenniswelt entstanden ist, welche wichtigen Momente es gegeben hat. Und wie sich dann eins ins andere gefügt hat, oft aus scheinbaren Zufällen heraus. Conclusio nach 50 Jahren Schmöllertenniswelt: Wenn du eine Idee hast, setze sie um! Auch wenn es nicht immer leichtfällt. Und je mehr Menschen von deiner Idee begeistert sind, desto mehr streng dich an. Zaubere ihnen mit deiner Idee ein Lächeln ins Gesicht. Dieses Prinzip gilt nicht nur für eine Tenniswelt.

Schnitt.

## WIE ALLES BEGANN (1973-1997)

1973.

Irgendwann im Mai 1973 hab ich meine Tenniswelt zu entdecken begonnen. In Linz. Ich war 15 Jahre alt. Wir waren 2 Jugendliche im Club. Wir haben beinahe jeden Tag gespielt. Die Erwachsenen haben uns ihre alten Bälle gegeben, die haben wir dann weiter abgespielt. Ich war besser als der andere und hab den Platz als Pflichtjugendlicher in der Herrenmannschaft bekommen. Die Herren haben mich dann die

nexte Zeit überall hin mitgenommen zu ihren Spielen. Der andere hat dann bald mal aufgehört mit Tennis.

Ich bin dann zum Eisenbahnerverein in Linz gewechselt. Da war rund um die Uhr was los am Platz. Ich hatte viele Gegner und konnte nach Herzenslust matchen. 3 Sachen sind mir in Erinnerung aus dieser Beginnerzeit. 1) Ein Sieg heißt nicht, dass du jetzt für immer besser bist, als der andere. Dein Gegner kann einen schlechten Tag haben, oder noch auf Wolke 7 schweben, weil er den Gegner vor dir im Turnier erstmals besiegt hat. 2) Du kannst auch noch bei 6:0 und 5:0 das Match verlieren. 3) Du darfst nicht überheblich sein. Das bringt gar nix und kommt auch gar nicht gut an. Eine gewisse Demut ist besser und wirkt sich auch äußert positiv auf das Spiel aus.

Schnitt.

1984.

In der Studentenzeit in Salzburg war „Tennistrainer“ mein bester Nebenjob. Ich heuerte 1984 bei einem Verein im Süden von Salzburg im Schatten vom mächtigen Untersberg an. Der damalige Jugendwart, ein pensionierter Kriminalbeamter, hatte dieselben Bestrebungen wie ich, nämlich den Kindern neben den Trainerstunden, auch ein ansprechendes Drumherum anzubieten. Wohl entsprechend seinem berufsbedingten Credo: „Kinder weg von der Straße.“ Er ließ mir ziemlich freie Hand. Und im Nu waren wir bei 30-40 Kinder. Eine das Projekt dokumentierende Zeitschrift „Die Kinder vom Tennisclub“ Mitte der 80er zeugt davon. Alles damals noch mit Maschine geschrieben und in einem Copyshop kopiert. Der Vereinsvorstand hat das Jugendkonzept leider nicht wirklich verstanden. Geselligkeit und die 1. Mannschaft waren wichtiger. Ich hab dann dort aufgehört. 1 Jahr später war die Jugend in diesem Verein auf Null. Rückblickend hätte ich nicht aufhören sollen - oder zumindest dabei helfen sollen, eine Nachfolge zu finden.

Schnitt.

1990.

Zu Beginn der 90er Jahre wechselte ich also den Verein und war vorerst „nur mehr“ normaler Mannschaftsspieler. In der 1. Mannschaft in einem Verein in der Stadt Salzburg direkt beim Flughafen. Wir spielten so im oberen Mittelfeld und es war schon ganz gutes Niveau, das wir das spielten. Das eine oder andere Mal wären wir sogar fast Meister geworden. Aber einmal haben die Gegner im 1er-Doppel einen Hobbyspieler aufgestellt, das 1er-Doppel also hergeschenkt und dafür die hinteren Doppel und den Titel gewonnen. Ein anderes Mal ist im letzten Match bei den Gegnern ein Landesligaspieler eingelaufen. Ich habe zwar so gut gespielt wie noch nie, aber trotzdem 1:6 1:6 verloren. Also wieder nix mit Aufstieg. Was ich gelernt habe draus? Taktik ist nicht unwichtig.

Schnitt.

1992.

Irgendwann bin ich dann zu schlecht geworden für die 1. Mannschaft und ich wurde in die 2. Mannschaft reingestellt. Was ich natürlich gar nicht verstehen konnte. Das tat meinem Ego schon weh. Ich versuchte den Spielern der 1. Mannschaft und dem Mannschaftsführer zu gefallen, versuchte mich anzubiedern. Aber ich merkte, dass ich denen total wurscht war. Und ich erkannte plötzlich, dass auch mir, als ich selbst noch in der 1. Mannschaft gewesen war, die Spieler der 2. Mannschaft völlig wurscht waren.

Schnitt.

Ich habe natürlich immer geglaubt, dass ich nicht nur gut spiele, sondern auch schön. Und dass mein Tennis „das Richtige“ ist. Deshalb habe ich auch lange nicht verstanden, dass ich immer wieder gegen sogenannte „Schupfer“ verloren habe. Ich wollte zu dieser Zeit, in diesem nie enden wollenden Frust, sogar eine eigene Liga gründen, wo nur Leute mitspielen dürfen, die „schön“ spielen. Was immer das auch heißt. Nicht selten tat ich natürlich meinen Unmut über diese „Schupfer“ kund, weil „die ja gar nicht richtig Tennis spielen können“.

Diese Phase dauerte letztlich 25 oder sogar 30 Jahre!!! Solange fühlte ich mich in meiner Ansicht von „schön und gut spielen“ im Recht. Heute beim Zurückdenken, bin ich eher peinlich berührt über diese Sichtweise und meine damaligen Auszucker. Erst nach diesen 25 oder sogar 30 Jahren, hab ich realisiert: „Wer gewinnt war diesmal der Bessere, egal wie er gespielt hat.“

Schnitt.

## DIE AUFBRUCHSJAHRE (1998-2002)

1998.

Die Jahre vergingen. Gegen Ende der 90er Jahre wurde im Verein ein neuer Sektionsleiter gesucht. Mich hat das interessiert, war ich doch inzwischen beruflicherseits Organisationsentwickler für Unternehmen. Mich interessiert auch heute noch, wieso soziale Strukturen funktionieren oder wieso etwas gar nicht funktioniert. Und mich interessiert, wie aus Ideen umsetzbare Projekte werden können. Also meldete ich mich - und wurde der neue Sektionsleiter.

Als Erstes ließ ich mir vom Kassier die Mitgliederliste geben und den Kassabericht. Und es war schon ein Wow-Effekt, als ich entdeckte, dass es neben den Mannschaftsspielern tatsächlich noch andere Spieler gab. Und sogar viel mehr an Zahl, wie es Mannschaftsspieler gibt. Ich versuchte sie in Gedanken zu lokalisieren und erkannte: „Aja genau, das sind diejenigen, die immer auf den hinteren Plätzen spielen. Diejenigen, die so recht und schlecht Tennis spielen können.“ Jene also, die mir bis zu diesem Zeitpunkt völlig wurscht waren. Ich nannte sie **HOBBYSPIELER**.

Und ich hatte noch einen 2. Wow-Effekt. Als ich nämlich den Kassabericht durchsah und erkannte, dass die meisten Ausgaben in die Mannschaften flossen (Jugendliche gab es in dem Verein damals sowieso nur ganz wenige. Tennis war um die Jahrtausendwende längst am absteigenden Ast), die meisten Einnahmen aber von diesen

Hobbyspielern kamen. Plötzlich wurde diese bisher unbeachtete Gruppe der Hobbyspieler wichtig für mich als Sektionsleiter. Ich erkannte, dass in dem Verein bisher gar nichts für sie gemacht wurde. Sie zahlten brav und verbrachten völlig unbeachtet ihre Freizeit am Tennisplatz. Aber eben immer nur auf den hinteren Plätzen, obwohl manchmal der 1er-Platz frei war, schickte der Platzwart diese Leute immer nach hinten. „Der 1er-Platz ist reserviert für das Training der Mannschaftsspieler“, sagte er auf meine Frage, wieso das denn so ist. Die Mannschaftsspieler kamen zwar oft zu spät oder gar nicht. Der Platz stand dann halt leer. Diese Vorgangsweise hab ich übrigens als Erstes geändert.

1999.

Aber ich wollte noch mehr für diese Hobbyspieler tun. Wenn diese Hobbyspieler den Großteil der Einnahmen bringen, wollte ich sie verstärkt an den Verein binden. Was, wenn die aufhören würden? So erfand ich eine HOBBY-RANGLISTE für sie. Ranglistenspiele waren zum Ende der 90er-Jahre ziemlich out. Die Mehrheit der Mannschaftsspieler spielte nicht mehr Rangliste. Zum einen war die Reihenfolge klar, zum anderen wollte niemand seinen Ranglistenplatz unnötig aufs Spiel setzen. Und sich schon gar nicht blamieren, gespielt wurde nämlich ausschließlich am 1er-Platz. Mit dem „Fachpublikum“ draußen an den Biertischen, welches natürlich nicht geizte mit unnötigen Kommentaren.

Ich dachte also, wieso nicht eine Rangliste für Hobbyspieler? Und das Echo war gewaltig. Schon im 1. Jahr waren an die 20 Hobbyspieler in der Rangliste. Gespielt wurde plötzlich auf allen freien Plätzen, egal ob „vorne oder hinten“. Und die Spiele wurde nicht selten spontan vor Ort ausgemacht – und auch gleich gespielt. Ohne taktisches Hinauszögern.

Im Jahr darauf gabs es eine Verfeinerung. In 3er-Gruppen nach Spielstärke eingeteilt, spielten die Leute gegeneinander. Der Gruppenerste stieg im nächsten Monat auf, der Gruppendritte stieg ab. Ich nannte dieses Spielformat **„JEDERMANN-RANGLISTE“**. Und dieses

Format boomte. Damen und Herren, Junge und Alte spielten mit. Auch viele Mannschaftsspieler bekamen plötzlich wieder Lust auf Ranglistenmatches.

Legendär war auch das Tanztheater, mit dem wir uns beim Wechsel zur neuen Anlage von der alten Anlage gebührend verabschiedet haben. Auch Abschiede kann man zelebrieren, - wenn ihnen ein Neuanfang innewohnt.

Und der Verein boomte. Und ich wusste warum. Seit damals weiß ich: Man muss nicht nur wissen, wieso etwas schief läuft, sondern man muss auch wissen wieso etwas gut läuft. Nur dann kann man entsprechend agieren.

2002.

Nach 2 Jahren wurde dieses vereinsinterne Spielen untereinander aber natürlich fad. Und mir kam die Idee gegen andere Vereine zu spielen. Ich wandte mich an den Tennisverband und sagte, dass ich da was erfunden hätte, das sehr gut angenommen wird. Und ich erzählte von den Hobbyspielern. Der Geschäftsführer des Verbandes hat mich verstanden und der **HOBBYCUP** war geboren. Am Anfang als reines Damenprojekt. Entstanden aus der Erfahrung, dass nicht nur die Hobbyspieler im Allgemeinen vernachlässigt werden, sondern die Damen im Besonderen. Im ersten Jahr spielten 5 Damenteam aus der Region miteinander. Im Jahr darauf bereits auch etliche Herrenteam. Bei einer der Siegerehrungen in dieser Anfangszeit kam einmal eine Mannschaftsführerin zu mir und klagte über geringschätzig Aussagen von Herren in ihrem Verein: „... im Hobbycup würden nur Leute mitspielen, die den Fuß hinten nachziehen.“ Im Jahr drauf spielten dann genau diese Herren aus ihren Verein auch im Hobbycup mit – und wurden gleich Gruppenerster. Bei der Siegerehrung begann ich die Laudatio für dieses Team mit den Worten. „und bei den Herren heuer erstmals dabei und gleich Gruppenerster geworden, das Team aus ... Und dann mit einem Blick in die Runde “Hobbycup?“ Und mit einem Augenzwinkern und zugewandt an die Siegermannschaft sagte ich: „... ihr wisst ja, das ist der Bewerb, wo viele den Fuß hinten nachziehen.“

Und der ganze Hobbybereich begann immer mehr zu boomen. Und ich wurde Breitensportreferent im Landesverband. Und bald darauf auch im großen nordöstlichen Nachbar-Bundesland, von wo ich ja zum Studium nach Salzburg gekommen war.

Schnitt.

## **DIE UMSETZUNGSJAHRE (2003-2017)**

2003.

In meiner Euphorie und im Glauben, damit ein weiteres Standbein aufzubauen, halste ich mir eine Tennishalle im Süden der Stadt Salzburg auf. Meine Strategie war ganz einfach: Ideen haben, im Kleinen in der Praxis aufprobieren und dann im Großen umsetzen. Ich versuchte also alle meine aktuellen Ideen bei der Runderneuerung diese Halle umzusetzen. Neben dem Hobbyspielerbereich mit der vereinsinternen „**JEDERMANN-RANGLISTE**“ und dem boomenden **HOBBYCUP**, nahm nun auch das Thema „Jugendbetreuung“ an Fahrt auf. Ich fing mit Schulaktionen fingen an. Ich suchte Trainer dafür und merkte bald, dass sie wenig Erfahrung zu diesem Thema hatten. Ich organisierte also Vorträge mit anerkannten Ausbildnern im Jugendbereich. Und es gelang auch. Wir hatten schon im 2. Jahr an die 50 Kinder.

Das Prinzip war relativ einfach: Weg vom 10er-Block. Es heißt ja „Tennis spielen“ und nicht „Tennis lernen“. „**TRAINIEREN – SPIELEN – MATCHEN**“. Darum geht's. Dieser Dreiklang sollte später im **ROG-KONZEPT** das zentrale Thema sein.

Dass ich auch die **4 Squashboxen** nach demselben Konzept wiederbeleben konnte, war eine zusätzliche Bestärkung für mich. Aber letztlich war die Halle für mich ein finanzielles Desaster und nach 2 Jahren zog ich die Notbremse. Meine Verbandsaktivitäten waren zumindest kostendeckend. Reich werden tust du im Tennis sowieso nicht. Zumindest nicht im Breitensport. Auch ein Versuch mit

**Racketlon** gab es zu dieser Zeit. Ich war wie die kleine Raupe Nimmersatt. (Anmerkung: erst viel später merkte ich, was ich meiner Familie in diesen Jahren und auch später angetan habe. Großes Sorry dafür!!!)

Schnitt.

2004.

Auf Landesverbandsebene konnte ich den damals vor sich hin darbenden **MANNSCHAFTS-WINTERCUP** reanimieren. Er stagnierte zu der Zeit bei 25 Teams (heute spielen Jahr für Jahr 180 Teams mit).

Und auch die **EINSTEIGER-LIGA** für rote, orange, grüne und gelbe Kinder und Jugendliche konnte ich auf Basis einer Idee des damaligen Landesverbandstrainers über die Jahre ausbauen und zur Blüte bringen. Heute heißt sie **ROG-Liga**. Und jährlich spielen knapp 100 Teams mit.

Daneben hatte ich die Idee für ein neues Turnierformat **LANDESMEISTERSCHAFTEN FÜR ALLE**. Dabei ging es, lange vor ITN, um die Einteilung nach Spielstärke. Aber ich konnte als „bekennender Einzelkämpfer“ nicht alles machen, und so verlief sich dieses Format nach gutem Start wieder. Aber es ging weiter, weiter, immer weiter. Da passte es gut dazu, dass ich zu der Zeit als Breitensportreferent für ganz Österreich angefragt wurde. Ich sagte ganz euphorisch „JAAA“ und freute mich riesig, dass ich ab jetzt meine Breitensportkonzepte in ganz Österreich verbreiten konnte. Zum Start gab es gleich ein Highlight: eine Veranstaltung im Rahmen der Sportartikelfachmesse **ÖSFA 2004** mit dem Titel „**TENNIS IS BACK**“. Allerdings musste ich dabei auch Grenzen in verschiedensten Bereichen akzeptieren lernen. Ich wollte z.B. als Eyecatcher 2 Tennisspieler, die an Seilen an der Decke im Foyer fixiert werden sollten, „Lufttennis“ spielen lassen. Das ließ aber die Baupolizei aus statischen und auch Sicherheitsgründen nicht zu.

Eine weitere Einschränkung, die ich akzeptieren lernen musste, war die Erkenntnis, dass damals im ö-weiten Tennisverband der Breitensport ein ziemliches Neuland war. Ich dachte ja anfangs in meiner Euphorie, ich sei jetzt am Ziel angekommen und könnte den „Breitensport“ in die vorhandene Struktur einklinken. Aber da war nichts zum Einklinken. Wie schon gesagt: Breitensport war um die Jahrtausendwende noch ziemliches Neuland im Verband. Damit hatte ich nicht gerechnet. Also weiter Einzelkämpfer.

Schnitt.

In den nächsten Jahren fuhr ich massiv mehrspurig. Projekte zu verschiedenen Themen kamen auf Schiene. Ich bin keiner für Hintereinander gereichte Projekte, ich brauche das Nebeneinander von verschiedenen Projekten zu verschiedenen Schwerpunkten: Turnierformate, Clubcoaching, Jugendbetreuung. Ich fuhr kreuz und quer durch Österreich. Ich musste ganz viel Aufklärungsarbeit leisten. Sehr mühsam, aber grundsätzlich lief alles prächtig. Und so konnte ich ein Projekt nach dem anderen zur Umsetzung bringen. Aber der Reihe nach ...

2005.

Turnierformate: Aus der angesprochenen „Landesmeisterschaft für Alle“, die nur 2 Jahre lief, entwickelte sich dann ein noch viel größeres Turnierformat: der **ÖSTERREICHISCHE CLUBMEISTER**. Das Grundprinzip blieb gleich, nämlich die Einteilung nach Spielstärke, ich wollte aber die Akquise der Teilnehmer anders machen. Ich wollte nicht mehr fragen: „Willst du bei meinem Turnier mitspielen?“, sondern ich habe gefragt: „Du bist im vergangenen Jahr Clubmeister geworden in deinem Verein? Ja? Dann bist du automatisch qualifiziert für den ÖSTERREICHISCHEN CLUBMEISTER. Ich konnte nicht nur die Mehrheit der Landesverbände von diesem Turnierformat überzeugen, sondern auch einen WTA-Turnierveranstalter. Fazit: von 2006 bis 2012 gab es eine ö-weite Hobbyturnierserie mit dem abschließenden Masters als Sideevent bei einem WTA-Damenturnier. Pro Jahr mit bis zu 1.000 Teilnehmer.

Schnitt.

Und ich wollte regionale Ansprechpartner für die Vereine installieren. Stichwort CLUBCOACHING. Wie zur Bestätigung lernte ich in dieser Zeit auch noch mein Alter Ego kennen. Oder war ich das seine? Der damalige Breitensportreferent aus dem Burgenland. Ich las etwas von ihm, er las etwas von mir. Wir trafen uns geografisch in der Mitte in der Autobahnraststätte in Ansfelden bei Linz. Wir glaubten beide, dass der jeweils andere abgeschrieben haben musste, so ähnlich waren wir uns in unseren Aussagen. **CLUBCOACHING** hieß unser gemeinsames Baby. Ein Leitfaden für Vereine und eine „Toolbox“, die es Vereinen erleichtern sollte, sich nachhaltig zu entwickeln.

2006.

**ANLAGENCOACHING:** Parallel versuchte ich einem in die Jahre gekommenen Tennis- und Ballsportzentrum gleich nördlich angrenzend an Salzburg-Stadt mit dem polysportiven Ballsportkonzept „Play your Game“ Zukunft einzuhauchen. Genau das zeitgemäße Konzept für diese „Alte Dame“, die ihre große Zeit in den 80er und 90er Jahren erlebt hatte. Diesmal war ich auch vifer und machte nicht den Pächter, sondern bekam auf Honorarbasis tatsächlich was heraus. Ich begleitete das Projekt mit Unterbrechungen bis 2012, es entwickelte sich anfangs auch ziemlich gut, aber schließlich ist es gescheitert und ich habe daraus gelernt, dass bei einem solch umfassenden Projekt wirklich alle am selben Strang ziehen müssen, ansonsten es zum Scheitern verurteilt ist.

2007.

Und noch ein Anlagencoaching: eine weitere Tennishalle gab es ab 2007 im östlichen Flachgau zu betreuen. Auch hier auf Honorarbasis. 2 Jahre lief auch hier alles sehr gut. Der Halle wurde voller und voller. Auftrag also erfüllt, - aber dann entschied sich die Bank, die Eigentümer der Anlage war, die Tennishalle lieber doch für einen Indoor-Kinderspielplatz zu nutzen. „Schaun sie, Herr Magister Schmöllner“, sagte der Banker zu mir. „Sie haben einen sehr guten Job gemacht. Aber beim Tennis gehen max. 16 Leute auf die 4

Hallenplätze. Beim Indoor-Spielplatz haben bis zu 150 Kinder Platz. Plus Eltern.“ Tennis braucht tatsächlich verdammt viel Platz ...

2009.

ITN. Die Spielstärke tauchte erstmals offiziell auf. Plötzlich wurde die Wichtigkeit der Spielstärke mittels der **ITN (International Tennis Number)** legalisiert. Wie im wirklichen Leben auch, braucht man besonders im Tennis einen langen Atem.

2010.

2 weitere Turnierformate kamen in diesem Jahr in die Gänge: im Zuge des Anlagenprojektes in der „Alten Dame“ in Salzburg-Nord entstand das Kurzturnierformat **JUNIOR WINTER CUP** für Jugendliche. Die Idee: wenig und klar definierter Zeitaufwand, Einteilung nach Spielstärke, familiäre Atmosphäre. Es war über 2 Jahre ein Experimentieren mit 2-stündigen Zeitschienen, in denen spielstärkeähnliche Kids mit verkürzten Modi miteinander spielten. Dann hatte ich den Mut, das Konzept öffentlich zu machen. Es war der Pilot vom heutigen ROG CUP.

Und es entstand, quasi als Spin off aus dem Clubmeisterturnier der **ÖSTEREICHISCHE BETRIEBSMEISTER**. Meine Idee dahinter war ganz einfach: Über die Arbeitsplätze erreiche ich alle Tennisspieler in Österreich. Auch die Familienmitglieder und Pensionisten!!! Gedacht, getan. Nach demselben Spielstärkenschema wie beim „Clubmeister“ wurde ab 2010 eine ö-weite Serie gespielt, die ich in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Betriebsportverband organisierte. Sie lief in mehreren Bundesländern. Das Ö-Finale war dann 2010 und 2011 jeweils Sideevent im Rahmen des ATP-Challengerturniers „Salzburg Indoors“ und dann die nächsten Jahre sogar Sideevent beim ATP-Turnier in Wien. Gespielt wurde dabei im Colony Club. Den „Betriebsmeister“ gab es bis 2015, dann verlief er sich wieder. Ich bekam immer mehr den Eindruck, dass die Leute nicht auch noch in ihrer Freizeit nicht mit ihrer Firma in Berührung kommen wollten.

Spielformate: Im selben Jahr entstand ö-weit auch die Idee vom **MATCHKAISER**. Das war ein alternatives Spielformat („Wer spielt die meisten Matches in seinem Club?“), wo es nicht um Siege und

Niederlagen geht, sondern „nur“ um die Anzahl der gespielten Matches. Wer sind also die „fleißigsten Spieler?“

In den Jahren 2010 und 2011 war der MATCHKAISER sogar Sideevent beim ATP-Challengerturnier „Salzburg Indoors“ in der Salzburgarena. Knapp 400 Matchkaiser aus ganz Österreich waren eingeladen und einige davon wurden ausgelost und spielten im „Match ihres Lebens“ ein Doppel mit Tennisheroes wie Pat Cash, Henri Leconte, Thomas Muster und Goran Ivanisevic.

Wir hatten am Höhepunkt jährlich über 10.000 Matches in der Wertung. Administriert wurde der Matchkaiser über die vereinsinternen Spiele im System. Heute weiß ich: man kann etwas auch zu früh erfinden bzw. es der falschen Zielgruppe präsentieren. Heute weiß ich nämlich, dass nicht alle Hobbyspieler im Hobbycup, also Wettspielen wollen. Viele und sogar die Mehrheit der Hobbyspieler, wollen einfach Tennis spielen. Ich nannte sie (viel später erst) Freizeitspieler. Deshalb auch die **Spaltung der Hobbyspieler in HOBBYCUPSPIELER (= Wettspieler) und FREIZEITSPIELER (= NICHT-Wettspieler)**. Aber diese Erkenntnis kam mir erst einige Jahre später. Lies nach in 2019 beim Missing Link **FREIZEITSPIELER**.

Schnitt.

2011.

In diesem Jahr hatte ich auch die Chance in die große weite Tenniswelt einzutauchen. Ich war nämlich **TEIL DES PROJEKTTEAMS DES ATP-CHALLENGERS „SALZBURG INDOORS“**. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt tatsächlich das Gefühl, dass ich am Ziel angekommen sei. Ich war ziemlich fasziniert, aber ich merkte auch ziemlich rasch, dass diese große Tenniswelt, die wir aus dem Fernsehen kennen, nicht meine Tenniswelt ist. Meine Tenniswelt kommt ohne Scheinwerfer aus. Meine Tenniswelt ist die der Hobbyspieler, ist die an der Basis.

Schnitt.

2012.

Bis 2012 ging also der ÖSTERREICHISCHEN CLUBMEISTER und es war fast klar, dass danach bereits die nächste Breitensportturnierserie in den Startlöchern stand: der **GENERALI ITN CUP**. Die Idee kam vom damaligen Generali-Generaldirektor, ich durfte sie umsetzen. Der GENERALI ITN CUP lief letztlich bis 2020. Jährlich bis zu 10 ITN-Turniere ebenfalls mit abschließenden Masters im Rahmen eines internationalen Turniers. Mit alljährlich bis zu 1000 Teilnehmern. Und Neuerungen wie NO AD und max. 2 Matches pro Tag), sowie Standards wie Startgeschenke und eine durchgebrandete Location (Planen, Beachflags und Netzlogos, die schon beim Clubmeister großen Anklang gefunden haben), als Wertschätzung den Teilnehmern gegenüber. Das Motto war damals „**Ihr seid die Stars und wir bereiten euch die Bühne**“.

Ab 2012 startete dann auch meine **SCHMÖLLER ITN URLAUBSTURNIERE in Istrien**. Bis zu 3 x jährlich veranstaltete ich im der traumhaften Kulisse in Istrien ITN-Turniere. Mit jährlich bis zu 175 Teilnehmern. ....

2014.

Und dann stand das **ROG JUGENDKONZEPT** ante portas. Es verdichtete alles bisher Erlebte, Erfahrene und Umgesetzte im Jugendtennisbereich. Das schon erwähnte Motto „Trainieren – Spielen – Matchen“. Das Kürzel „ROG“ (sprich [rotsch]) kommt von **Rot, Orange, Grün, Gelb**. Mit dem ROG-Jugendkonzept konnte ich den Vereinen (und dem Verband) nochmal plausibler als bisher auch schon erklären, dass Trainieren allein zu wenig ist. Und dass das Ziel der Jugendarbeit im Verein nicht ist, Talente zu finden, sondern möglichst alle Kinder und Jugendliche anzusprechen und **sie bis ins Erwachsenenennis rein zu betreuen und zu begleiten**. Ich setzte diesen Übergang deshalb auf 21 Jahren hinauf. Ziel einer effizienten Jugendbetreuung im Verein ist es also, möglichst viele Kinder vom Zwergentennisalter, über Rot, Orange, Grün und Gelb bis ins Erwachsenenennis rein zu begleiten. Vereine, die das verstehen und umsetzen, haben gewonnen und brauchen sich über Jahrzehnte keine

Sorgen machen, dass sie „aussterben“. Der Verband sollte sie an Hand dieses Leitfadens unterstützen.

Typisch ich, ging ich wieder dran mit einem kleinen Projekt Eigenerfahrungen draußen in der Praxis an der Basis zu gewinnen. Ab 2014 (bis Ende 2023) versuchte ich mein **ROG-Konzept** also in einem Verein gleich über der Grenze im benachbarten Bayern umzusetzen. Hat bis zu meinem altersbedingten Ausscheiden Ende 2023 gut funktioniert. Von anfangs 150 Mitgliedern wuchs der Verein auf über 250 Mitglieder, davon bis zu 80 Jugendliche. Und auch die Nachfolgelösung hat diesmal geklappt. Sie dauerte letztlich ein  $\frac{3}{4}$  Jahr. Dann war sie durch. Mühsam. Aber gut Ding braucht Weile. – und: ich hatte meine negativen Erfahrungen aus den 80er-Jahren noch im Hinterkopf: „Ich bin diesmal erst gegangen, nachdem die Nachfolge fixiert war.“

Zu diesem Zeitpunkt war auch klar, dass ich den JUNIOR WINTER CUP in **ROG CUP** umbenennen würde. Sprich [rotsch]. Hier nochmal die Ingredienzien in Kürze: 1) 2-stündiges Kurztturnierformat mit verkürzten Zählformen und 2) natürlich Einteilung nach Spielstärke in Rot, Orange, Grün und Gelb und 3) familiäre Atmosphäre und Betreuung. Und den ROG CUP gibt es noch heute. Jahr für Jahr spielen bei den bis zu 20 Turnierserien (mit je 5 Turnieren) in fast allen Bundesländern an die 4.500 Kids und Jugendliche mit.

Die Jahre zogen ins Land. Und liefen allesamt nach demselben Muster ab: ... Mannschafts-Wintercup ... Hobbycup ... ROG ... ROG CUP ... ROG-Liga ... Generali ITN CUP ... SCHMÖLLER ITN URLAUBSTURNIERE ISTRIEN ... Clubcoaching ... Vorträge im Rahmen der Übungsleiter und Instruktorenausbildungen ... Abschlussfeste ... Jugendarbeit im Verein ...

Schnitt.

## +++ DIE ZÄSUR (2018) +++

2018.

Wer bis hierher durchgehalten hat mit dem Lesen, wird sich richtigerweise fragen, wie man in der Vielfalt der Aufgaben den Überblick behalten, kann – und ob man das überhaupt aushalten kann. Heute kann ich darauf mit einem klaren „Kann man nicht aushalten“ antworten. Anfang 2018 bekam ich nämlich die Rechnung in Form einer Hirnblutung präsentiert. Standesgemäß im Rahmen eines ROG CUPS in Ried im Innkreis. Mein Glück, war, dass ein anwesender Vater eines Teilnehmers Rettungssanitäter war, dem ich mich anvertraute, weil ich selbst merkte, dass plötzlich etwas anders war. Er fuhr mich ins Krankenhaus und wurde so zu meinem Lebensretter. Was, wenn mir das bei der Heimfahrt im Kobernausserwald passiert wäre? Also wieder: Demut ist wichtig. (Und wie schon weiter oben angemerkt, kam die Familie auch in dieser ganzen bisherigen Zeit viel zu kurz).

Schnitt.

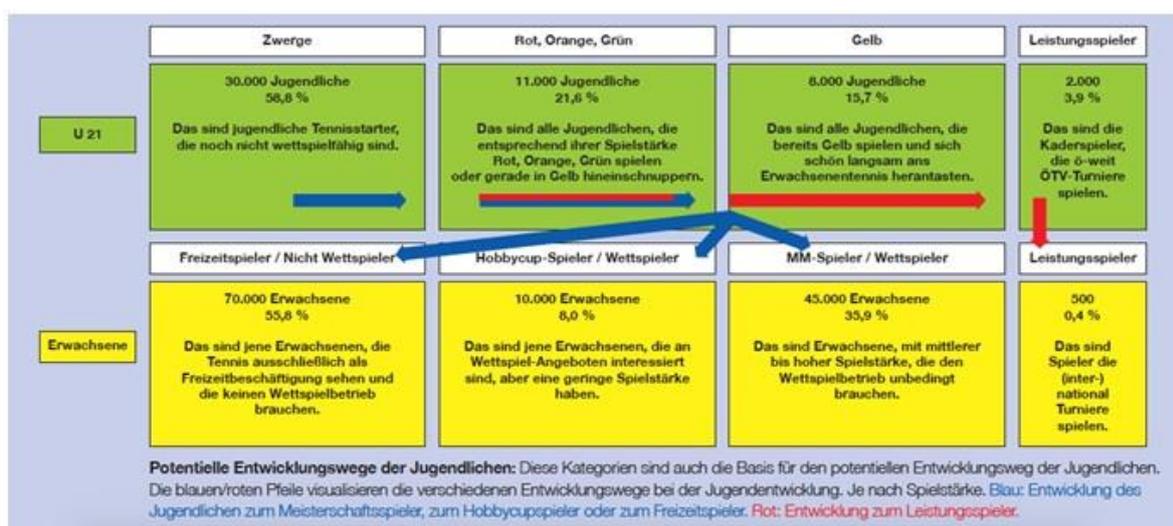
## ++ DIE KONSOLIDIERUNGSAJAHRE (2019-2023) ++

2019.

So eine Zäsur kann aber auch ziemlich hilfreich sein, - wenn man sie überlebt. Es kam plötzlich Bewegung hinein, in die Suche nach dem „**MISSING LINK**“. Und es war fast klar, dass auch in dieser Situation wieder mein Alter Ego aus dem Burgenland beteiligt war. Ich rief ihn nämlich im Juni 2019 an, ich erzählte von den letzten 10, 12 Jahren und dass ich jetzt dem Missing Link nahe sei, aber ohne es noch genau benamen zu können. Und dann fuhr ich zu ihm nach Eisenstadt. Wir saßen im Meetingraum in seiner Firma vor einem großen White Board. Und redeten und redeten. Aber der entscheidende Wow-Effekt kam und kam nicht wirklich. Dann aber - und ganz am Ende der 2 Stunden, nachdem wir das grosse Whitboard in Meetingraum seiner Firma bis auf ein kleines Eck links unten ziemlich voll hatten, und schon am Gehen waren, kam plötzlich die Erleuchtung.

Wir konnten plötzlich das Missing Link benennen und ihm einen Namen geben: es waren **DIE NICHT WETTSPIELORIENTIERTEN FREIZEITSPIELER**. Diese größte Zielgruppe unter den Tenniskunden. Die hatten wir früher immer ausgespart, weil es rundherum genug Sachen zum Aufarbeiten gab. Wir sahen uns an – und es war ein besonders langer, aber ganz stiller WOW-Effekt, den wir beide da erlebten.

Und plötzlich fügten sich alle Bausteine nahezu mühelos ineinander. Und da war sie geboren, die **SCHMÖLLERTENNISWELT**.



Schnitt.

2020-22.

DIE nächsten 3 Jahre, die eigentlich der Endspurt in die Pension waren, fuhr ich Unverbesserlicher, ein zwar reduziertes, aber noch immer hohes Tempo. Mit dem **SCHMÖLLER ITN RACE TO KÄRNTEN** entstand ab 2020 eine neue Tagesturnier-Serie mit 6 Turnieren und dem Masters in Kärnten. Die knapp 400 Teilnehmer pro Jahr zeigen, dass die Richtung nach wie vor passt.

Die Schmöllertenniswelt firmierte in diesen 3 Jahren als **ÖTV-TENNISWELT** und hat sich mittlerweile als solche ziemlich etabliert.

Oder auch nicht. Egal. Die **SCHMÖLLERTENNISWELT** ist jedenfalls mittlerweile etabliert.

Im Fokus des Endspurts stand auch die **NACHFOLGERSUCHE**, mit einer breiten Suche nach geeigneten Nachfolgern in meinem Verein und bei den Verbänden. Diese Nachfolgesuche ist mittlerweile zur ziemlichen Zufriedenheit aller erledigt.

Schnitt.

## **+++ DER AUSBLICK (2024) +++**

2024.

Und wie geht's jetzt weiter in der SCHMÖLLERTENNISWELT? Jetzt in der Pension gibt es noch eine Zeitlang meine **ITN-Turniere im Sommer** (SCHMÖLLER ITN URLAUBSTURNIERE ISTRIEN und SCHMÖLLER ITN RACE TO KÄRNTEN) und den **ROG CUP im Winter**.

Ich werde die SCHMÖLLERTENNISWELT solange machen, solange es noch Spaß macht und neben Familie und Enkeln nicht störend wirkt. (Und ich bemerke: hier taucht zum ersten Mal bewusst das Wort „Familie“ auf.)

... und ich werde die SCHMÖLLERTENNISWELT solange machen, wie es mir noch gelingt, den Leuten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Denn die Geschichte von der Schmöllertenniswelt ist auch die Geschichte vom **LÄCHELN INS GESICHT-ZAUBERER**.

## **+++ FAZIT AUS DER GESCHICHTE DER SCHMÖLLERTENNISWELT +++**

Ich habe gelernt, dass es immer wieder Menschen geben wird, die eine Welt erfinden, die auch für andere interessant und brauchbar ist. Ich nenne diese Menschen vereinfacht „Klassensprecher“. Das sind

Menschen, die sich um andere Menschen kümmern. Früher hat man auch „**KÜMMERER**“ zu ihnen gesagt. „KÜMMERER“ wird es immer geben. Und sie werden auch in Zukunft anderen Leuten ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Das ist meine feste Überzeugung.

Schnitt.

Links:

[www.schmoellerwelt.at](http://www.schmoellerwelt.at)

<https://schmoellerwelt.at/kategorie/schmoellertenniswelt/>